

LIMINA – Grazer theologische Perspektiven

Eine programmatische Skizze



1. LIMINA: Schwellen

Welcher Programmatik soll eine neue theologische Zeitschrift im mitteleuropäischen Raum folgen? Der traditionelle Fächerkanon der Theologie ist umfangreich abgedeckt, ebenso tagesaktuelle Fragestellungen, die theologische, kirchliche und religiöse Interessen berühren. Eine andere Verortung ist also gefragt.

Die Zeitschrift LIMINA riskiert den Versuch, über klassische und konventionelle Konzepte theologischer Zeitschriften hinauszugehen.

Sie versteht sich als theologisches Denk- und Diskurslabor an den Schwellen neuer Konstellationen von Gesellschaften, Kulturen, Kirchen und Religionen. Dass sich gegenwärtig solche Schwellen zeigen, ist nicht von der Hand zu weisen, mehr noch: Die virulenten Veränderungen moderner Konstellationen weisen keine konsistenten Mechanismen mehr auf, sie sind ihrerseits unkalkulierbar geworden. Die Zeitschrift LIMINA verortet sich an jenen Schwellen, an denen die aktuellen Verschiebungen und Brüche akut wahrnehmbar werden. Sie tut dies im Bewusstsein, dass es keine festen Beobachtungsposten gibt, von denen aus ein ungestörter Blick auf bewegte Zeiten und Landschaften möglich wäre.

Schwellen-Orte aufzuspüren und von ihnen ausgehend neue Reflexionsprozesse anzustoßen, ist die Absicht von LIMINA.

Aus dieser Verortung lässt sich eine spezifische theologische Affinität ableiten: Theologie ist seit jeher eine Schwellenwissenschaft, die die Narrative, Überzeugungen, Hoffnungen und Praktiken von Gruppen und Ge-

sellschaften im Kontext ihrer immanenten und transzendenten Bezugsgrößen diskursiv begleitet – freilich in unterschiedlichen Positionierungen zu Vernunft und Rationalität. Wie sie sich selbst jeweils formiert, hat elementar mit allen diesen Bezugsgrößen zu tun. Dies führte im Lauf der Geschichte zu einer Pluralisierung im Sinn von spannungsvoll zueinander stehenden Theologien.

Gegenwärtig stehen Theologien aus unterschiedlichen Religionen und Traditionen in stark polarisierten Kraftfeldern, die von fundamentalistischen Ideologien bis hin zu kontextuell und transdisziplinär offenen sowie kritisch-rationalen Konzepten reichen.

Die theologische Positionierung von LIMINA orientiert sich an der Maxime des Zweiten Vatikanischen Konzils von der „Erforschung der Zeichen der Zeit im Licht des Evangeliums“ (GuS 4).

Damit steht sie in der Tradition konziliarer Theologie und folgt als Zeitschrift der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Graz dem von der Fakultät selbst gewählten Schwerpunkt *Theologie in den Kontexten der Gegenwart*.

LIMINA überschreitet die klassischen Fächergrenzen und sucht das intensive Gespräch mit nicht-theologischen Disziplinen.

Die Zeitschrift erkennt die angedeutete Schwellensituation als ein solches Zeichen der Zeit, mit der Konsequenz, ihre Diskurse über die klassischen Fächergrenzen und Methoden hinweg der aktuellen Veränderungsdynamik auszusetzen.

LIMINA bietet Beiträge und Perspektiven,

- die den wissenschaftlichen, ökumenischen und interreligiösen Weichenstellungen konziliarer Theologie im Sinn des Zweiten Vatikanums folgen;
- die sich von da aus kreativ und risikofreudig neuen Räumen und neuen Konzepten zuwenden;
- die sich selbst kritisch befragen lassen sowie ihrerseits innovative, kritisch-konstruktive Positionen entwerfen und erproben.

Dies ist nur im intensiven Gespräch mit nicht-theologischen Disziplinen, vorwiegend aus den Geistes- und Kulturwissenschaften, möglich. Deren

Rezeption und Integration ist ein wesentlicher Aspekt des theologischen Selbstverständnisses der Zeitschrift.

Als formale Kennzeichen dieser Positionierung verstehen wir die wissenschaftliche Qualität der Zeitschrift, ihre Offenheit für unkonventionelle methodische Zugänge und Experimente, ihre freie Zugänglichkeit für alle Interessierten im Sinn eines konsequent verfolgten *open access*-Konzeptes sowie ihre Attraktivität als Bildungs- und Publikationsmedium auch für jüngere Wissenschaftler_innen.

2. Die Situation offener Passagen

Der Titel der Zeitschrift weist also auf eine schwer überschaubare dynamische Passagen-Situation der Gegenwart und auf eine offene Passagen-Situation der Theologie hin. Darin spielt die plurale religiöse Signatur der Gegenwart eine bedeutende Rolle.

An jedem Ort und zu jeder Zeit scheint gegenwärtig ein individueller oder kollektiver Umbruch, eine Lebenswende, ein Statuswechsel, ein *change* möglich oder erforderlich zu sein.

Unterschiedliche religiöse, interreligiöse sowie religionswissenschaftliche Perspektiven darzustellen und zu diskutieren, ist ein wichtiger Bestandteil des Programms der Zeitschrift.

Theologien sind ihrerseits vielfach auf Übergangs- und Durchbruchserfahrungen und auf die damit einhergehenden Imaginationen, Geschichten und Symboliken verwiesen. Sie erforschen und reflektieren von Anfang an Passagen und Wechselwirkungen zwischen göttlichen und irdischen Wirklichkeiten oder Welten. LIMINA aktiviert dieses Charakteristikum theologischen Forschens und buchstabiert es neu: individuell-biographisch, gruppenspezifisch, politisch, ethisch, kulturell und religiös in jeweils ausgewählten Themen, die mit jedem Heft einen im Idealfall exemplarischen Durchgang durch eine virulente Problemlage gestatten.

- Mächte der Zukunft
- Neue Nationalismen und die Vision der einen Menschheit
- Das Phantom der Freiheit

sind exemplarische Themenschwerpunkte in der ersten Projektphase der Zeitschrift.

3. Arbeit an gesellschaftlichen Grenzzonen

Die Zeitschrift **LIMINA** ist bestrebt,

- Grenzgebiete aufzusuchen, wissenschaftliche Niemandsländer zu betreten, Fragen zu bearbeiten, die nicht gerne gestellt werden und doch von eminenter sozialer oder kultureller Bedeutung sind;
- gesellschaftliche Grenzzonen zu analysieren und zu kommentieren, an denen sich elementare Fragen der Mitmenschlichkeit, der Menschenrechte und der Würde jeder und jedes Einzelnen stellen;
- Orte des Konflikts zu betreten, um darin Anwältin für Gerechtigkeit, Versöhnung, Leben und Zukunft für alle zu sein.

*Grenzzonen und ihre komplexen Problemstellungen versteht **LIMINA** als Konstruktionspunkte neuer Weltdeutungen und Handlungsoptionen, ohne daraus eine geschlossene Systematik des Denkens oder Handelns ableiten zu wollen.*

Vielmehr soll von solchen Grenzzonen her das systemkritische Bewusstsein geschärft werden, sowohl im Blick auf Gesellschaft und Politik, auf Religionen und Kirchen, auf Kultur und Bildung als auch auf die Wissenschaften und nicht zuletzt auf die Theologien selbst. **LIMINA** steht für eine systematisch offene Theologie, die um die konstitutive Rolle von Praxis und Tradition weiß und beides auf konstruktiv-kritische Weise in den Diskurs mit gegenwärtigen weltanschaulichen und wissenschaftlichen Positionen einbringt.

Die theologische Maxime lautet: Liebe in und zur Differenz.

Die theologische Maxime dafür lautet: Liebe in und zur Differenz, nicht weil Identität oder Einheit um jeden Preis zu dekonstruieren wären, sondern weil sie sich erst als in Freiheit und Liebe aufgehende Frucht der Anerkennung von Differenz bewähren können.

4. „Ad Limina“?

Kirchlich versierte Leserinnen und Leser werden mit dem Titel der Zeitschrift auch den Begriff „Ad Limina“ assoziieren. Die Bischöfe der römisch-katholischen Kirche sind verpflichtet, in gewissen zeitlichen Ab-

ständen zu einer *visitatio ad limina apostolorum* nach Rom zu kommen, um dem Papst sowie den römischen Dikasterien über ihre Diözesen zu berichten und eine Wegweisung für die Zukunft entgegenzunehmen. Die Verantwortlichen der Zeitschrift **LIMINA** sind allerdings keine Bischöfe und daher auch nicht zu solchen Rechenschaftsberichten verpflichtet.

LIMINA ist nicht zuerst eine kirchliche, sondern eine theologische Zeitschrift. Als solche steht sie freilich in einem spezifischen Verhältnis zu unterschiedlichen christlichen Kirchen.

Die Zeitschrift ist Kommunikationspartnerin der Kirchen in der Region, in der sie angesiedelt ist, darüber hinaus aber auch überregional ökumenisch und interreligiös vernetzt. Ihr kirchlicher Ort ist so zu verstehen, dass sie auch für kirchliche Instanzen Erkenntnisse, Konzepte und Positionen zur Geltung bringt, die in den Binnenräumen kirchlicher Betriebsamkeit erfahrungsgemäß kaum generiert und dort nicht selten als unbequem empfunden werden. Nach außen hin vermittelt sie zugleich kritisch geklärtes Wissen aus jenen Glaubenstraditionen, denen sie sich zugehörig oder verwandt weiß.

Die Zeitschrift LIMINA versteht sich als diskursiv orientierter Katalysator religiösen Glaubens und Wissens.

Dabei sucht sie mit ihren biblischen, historischen sowie analytischen Ressourcen, die Verbindung zu den Ursprüngen und zu den vielfältigen Aspekten kirchlicher bzw. religiöser Traditionen lebendig zu halten. Sie steht an den Schwellen religiöser Glaubensgeschichten und hört dort auf jene Stimmen, die oft unerwartet und gegen alle Hoffnung Leben und Zukunft in sich bergen. Diese Stimmen verstärkt und übersetzt sie als Kommunikations- und Zukunftspotential in menschheitlichem Interesse.

5. Liminale Theologie

Das Programm der Zeitschrift **LIMINA** lässt sich als liminale Theologie charakterisieren. Im Diskurs mit pluralen religiösen Konzepten sowie mit säkularen Optionen bewegt sie sich an den Schwellen zukünftiger Konstellationen in Gesellschaft, Kultur und Religion. Dort versucht sie, Theologie als Wissenschaft an der Grenze und im Übergang zu praktizieren. Das hat

zur Konsequenz, dass sie das Risiko des Grenzgängertums eingeht und dabei auch manche als gesichert geltende Überzeugungen sowohl aus religiösen Traditionen als auch aus säkularen Quellen in Frage stellt.

Liminale Theologie verteidigt in ihren Grenzgängen stets die Argumente der Vernunft, ohne sich in einen reduktiven Rationalismus drängen zu lassen.

Sie hält aber auch die Schwelle zum Unsagbaren und zum nicht mehr Darstellbaren offen und versucht sich an einer Sprache, die an dieser Schwelle nach Ausdruck ringt. Sie erwartet Gott als die jede Grenze umfassende Quelle und Kraft – jenseits wie diesseits aller Grenzen.

Peter Ebenbauer
für das Herausgeberteam der Zeitschrift
LIMINA – Grazer theologische Perspektiven